Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 14 (1928)

Heft: 38

Artikel: Geschichte eines Seelebens: P. Gregoire Girard [Teil 8]

Autor: Seitz, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536375

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Blutfreislauf. Bei Personen mit Arterienverfaltung wird der gewöhnlich schon zu große Blutbrud noch erheblich größer. Mit gunehmender Seehobe wird ber Drud und gleichzeitig bie Dichte ber Luft, wie auch beren absoluter und verhältnismäßiger Gehalt an Sauerstoff fortgesett fleiner. Letterer ift aber jener Bestandteil ber Luft, ber beim Atmen bie Oxphation und Reinigung des Blutes von Kohlenftoff und andern schäblichen Beimischungen bewirft, gleichzeitig ben ganzen Körper erwärmt und die Zellen erneuert, während ber zur Atmung ungeeignete und auch inaftive Stidstoff nur bie zu große Tätigkeit bes Sauerstoffes milbert und bamit unsere Lebensbauer verlängert. Run hat ber Korper in gleichen Zeiten auch immer ungefähr bie gleiche Sauerstoffmenge nötig, weshalb bie Lungen zum Atmen während gleichbleibender Luftbichte ober gleichem Luftbrud auch gleich schnell, bei abnehmender Luftbichte und baber besonders bei qunehmender Seehobe aber immer ichneller arbeiten muffen. Zwischen ber Tätigkeit ber Lungen und bes Berzens besteht nun ein inniger Zusammenhang. Was für's Berg schlecht ist, ist es baber auch für die Lungen und umgefehrt. Bei abnehmender Luftbichte findet auch eine außergewöhnliche (vom Meeresspiegel bis 5000 Meter Sobe annabernd rerboppelte) Bermehrung der Pulsichläge ftatt, wodurch das Blut immer gewaltsamer und stürmi-

fcer bis in die außerften Enden ber feinften Blutäberchen getrieben wird, was eine Lähmung bes Berzmustels herbeiführen tann. Davon fommt benn auch die fogen. Bergfrantheit, von ber manche Personen bei Bergbesteigungen ober aeronautischen Sochflügen befallen werden. Es treten Schwindelund Ohnmachtsanfälle auf: bas Blut bringt in die Augen, Lippen, Nase und Poren der Haut; der Grab ber Hörbarkeit, wie auch die Widerstandsfähigteit gegen Mübigfeit nimmt ab. Wegen berfelben Aenderung der Dichte und Zusammensehung der Luft mit der Seehöhe und den Witterungs= änderungen sollten Personen mit schwachem oder überfettetem Herz, ober beren Blutbruck schon zu groß ist (Arterienverfalfung), immer in annähernd gleicher Seehohe bleiben, möglichst wenig Leitern ober Treppen steigen, nicht an Orten mit großer Gewitterhäufigfeit ober sonft febr veränderlichem Luftbrud wohnen ufw. Aus bemfelben Grunde burfen beleibte Leute, bei benen Berg und Lungen zu eingeklemmt sind, ober alte Leute mit ausgenütten Organen, bei benen allen bie Atmungs- und Bergtätigfeit mubiam wird, nicht (auf den Bug) rennen ober besonders anstrengende Arbeiten verrichten (z. B. zu schwer lupfen); sie muffen fich aus gleichem Grunde vor übertriebenen Sorgen, Kummernissen und Zornanwandlungen usw. hüten. (Fortsetzung folgt.)

Geschichte eines Seelenlebens: P. Gregoire Girard

(Eine apologetisch-pabagogische Stubie).

J. Seit, Lehrer, St. Gallen.

(Fortsetzung.)

19. Meine firchenrechtlichen Studien.

"Nach dem dritten Studienjahr der Theologie bieß es nach bem damaligen Brauch, an einer öffentlichen Disputation über theologische Thesen teilzunehmen. Ich behielt mir vor, sie nach ben Ideengangen zu redigieren, die ich mir erarbeitet batte in meinen seelischen Kämpfen, um aus dem Labyrinth ber Zweifel ben Ausweg zu finden. Das war für meinen Professor eine,, umgekehrte Belt", benn ich begann mit einem Exposé bes Chriften= tums nach ben prinzipiellen Ibeen, nach ben Grundlehren und nach ben Institutionen; eben nach dieser Methode hatte ich bessen philosophische Richtigfeit erfannt, woraus mir beffen göttlicher Ursprung flar wurde. - Bei bieser Disputation hatte ich Gelegenheit, eine große Zahl Universitätsprofessoren näber kennen zu lernen, von denen mir die Doktoren Onymus, Robbirt und Feder, alles angesehene wissenschaftliche Größen, besonders im Gedachtnis geblieben find. Bas mich überraschte, war die Erkenninis, daß sie jedenfalls den gleichen Weg wie ich gegangen waren, um zu den gleichen Resultaten zu gelangen. Ihre Gegenfragen schienen mir darauf berechnet gewesen zu sein, meine frühern Unschlüssigfeiten und Zweisel flarzulegen, und man sagte mir, daß sie besonders gespannt gewesen seien, die Urt meiner Lösung zu sehen."

"Mir steht fest: Unfer höherer Unterricht entbehrt oft des innern Zusammenhangs. Er saßt die Seele auf als leere Tafel, die alles aufnehmen soll, was man darauf zu schreiben beliebt. Es ist schändlich, bergestalt die Leichtgläubigkeit der jungen Leute zu mißbrauchen und so das hohe Wesen zu erniedrigen, das durch feine Beiftesanlagen berufen ist, Gott auf der Erde darzustellen. So geht ber menschliche Geift, ber vergleicht, urteilt und verbindet, der Tröftungen des Glaubens verluftig, jenes Glaubens, den Plato vom Simmel erflehte. Sier sündigt die Methode alle Tage, indem sie vergift, Geschloffenheit und harmonie in den Unterricht (Erziehung) der Jugend zu bringen. Man sieht nicht alle diese zerrissenen Seelen. Es gibt deren auch unter ber geiftlichen Rleidung, felbst unter ben lärmenden Glaubensathleten."

"Man schreit in unsern Tagen über Indif-

ferentismus. Wird man ihn auf die bisherige Art des Unterrichts beilen tonnen? Rein, er wird fich weiter ausbreiten und fich festseten. Der Weg jum Gauben geht nicht über die Beschimpfung ber menschlichen Bernunft. Er geht aber auch nicht über ben Steptismus, benn wenn ich mir felber nicht glauten barf, werde ich bann euch glauben? Wenn ihr den Glauben in der Diskussion entstellt, wie soll ihn denn der denkende Mensch erwerben? Für ihn ist er vom Himmel gestiegen, und ihr allein feib die Schuldigen des Unglaubens! Wenn ihr aus "gutem Glauben" so handelt, so kann eine Entschuldigung in ber Beidranttheit eurer Gebanfen gesunden werden. Aber glaubet nicht, bag bas menschliche Geschlecht euch als Führer anerkennen werbe. Die Gerechtigkeit wird auch für euch nicht ausbleiben."

Erläuterungen: Die Geschichte großer Geister erzählt, daß sie, wie Girard, den Glauben nur über den Weg gewaltiger geistiger Kämpse gefunden haten. Auch hier sind der Wege viele, die nach Rom führen. Coppé fand den Weg zur Kirche an der Hand des Leidens. Hupsmans an der Hand der Kunst. Unter den großen Katholisen verteidigt Chateaubriand das Christentum vom Standpunkt der poetischen fünstlerischen Schönheit und der seelischen Tröstungen, Lacordaire vom Standpunkt ihrer unversieglichen Kräste etc. (Siehe dazu: Giseler: Der Modernismus). Welche Betrachtungsweise ist nun Girard zum Rettungsanker geworden? Dazu müssen wir das Buch von Dr. Les näher studieren.

Leh Gottfried (1736—1797) ein bekannter und geschätzter lutherischer Theologe, wandte sich der Apologetif zu und begründete barauf feine Moral. Er suchte das positive Christentum gegen den im= mer mehr einschleichenden vagen Deismus zu verteibigen. Sein Hauptstreben war weniger, eine eigentlich theologische, als eine lebens-praktische Auffaffung zu verankern. Er erfuhr von ben Freunden der fritischen Theologie harte Anfechtungen; aber auch bei den rechtsstehenden Theologen fand er wenig Zustimmung. Auch er wollte "Brüdenbauer" sein zwischen alten und neuen Auffassungen und wurde so selber Streitobjett. Seine Apologie baute auf "den Werten des Christentums für die sittliche Lebensführung". Seine Werke fanden in katholischen Theologenkreisen Deutschlands und der Schweiz große Verbreitung.

Etwas rätselhaft mögen manchem Leser die Schlußläße klingen. Die Aufklärung bot geistiges Stüdwerk. Wie im Auffat über Willmann klargelegt wurde, war sie reich an zentrisugalen Kräften, außerordenklich arm aber an geistigen Synthesen, das heißt, an Beziehungen des Wissens auf einheikliche Gesichtspunkte. Als Reaktion dagegen erhob sich das Streben, das Geistesleben welt =

an ich aulich zu ordnen. So entstanden der Neuhumanismus, mit ber Menschlichkeitsibee als Zentralpunkt, der Neuidealismus eines Kichte und Hegel, welch letzterer ben Staat jum "Gott" erhob. Was strebt nun Girard im Geiste seiner Zeit an? Eine Beltanschauung. Was soll dies sagen? Geben wir das Wort dem modernen fatholischen Weltanschauungs-Literaten Fr. Klinde S. I. Er schreibt: "Eine wahre und im ebelsten Sinne des Wortes einheitliche Weltanschauung ist daher diejenige, welche uns zur Erkenntnis der Existenz und der eigentlichen Natur des letzten Seinsgrundes führt, damit unsere wesentlichsten, intellektuellen, sittlichen und religiofen Bedürfniffe befriedigt, unserm ganzen Leben eine einheitliche, flar umschriebene Richtung aufprägt und es so zu ben ewigen unerschütterlichen Ibealen erhebt" (Klimke S. I. Die Hauptprobleme der Weltanschauung, Sammlung Rösel). Girard schneidet damit ein Problem an, das auch in der modernen Pspchotherapie hohe Bedeutung hat: Der "zerrissene", der "in sich geschlossene Gebankenkreis", nach ihren Einwirkungen auf seelische und körperliche Gesundheit. Die Erzählung seiner seelischen Kämpfe, die ihre Urfache in innerer Zerriffenheit hatten, beweist, wie seelische Unordnung auch die körperliche Gesundheit stört, wie die "mens sana" eine Grundbedingung bes "corpore sano" ist.

Die katholische Philosophie und Seelenführung von damals wie heute beflagten sich einerseits über den religiösen Indifferentismus und anderseits über den religiösen Steptizismus. Es herrschte Unzufriedenheit mit dem autoritativen Lehrbegriff der Kirche, und man fragte ängstlich nach der Harmonie zwischen altem Glauben und neuer Wissenschaft. Im Unschluß an Rant griff ein arger Steptizismus um sich, der später im Worte Dubois-Repmonds (Berlin) "Ignoramus — ignorabimus" (Wir erfennen es nicht und werden es nie erkennen können) seinen treffenden Ausbruck fand. Alle biese Fragen griff der neuzeitliche Modernismus wieder auf. Sie sind nach der inhaltlichen und didaktischen Seite im Buch "Modernismus" von Gisler behandelt. Wir seben baraus, wie tief Girard die "Zeitfragen" er= faßte, wie ehrlich er sich damit beschäftigte, wie aufrichtig er bestrebt war, eine katholische Lösung zu finden. Sie blieb ihm zwar in ihrer ganzen Reinheit versagt. Leo XIII. und namentlich Pius X. waren noch nicht erschienen.

"Nach dem Studium der Theologie hatte ich mich noch dem Kirchenrecht zu widmen. Das war ein Fach, das damals in Deutschland viel Lärm herausbeschwor, verursacht durch die Gesetzgebung Maria Theresias und Iosephs II. Die drei Kurfürsten hatten sich in Ems vereinigt und ihre Anssichten wurden publiziert. Alle Geister waren in Bewegung und alle Tage erschien neue Literatur

dazu, wobei es bei biesem deutschen Konzert auch nicht an vielen gegensätlichen Auffassungen fehlte." (Siehe Kirchengeschichte.)

"Es handelte sich dabei um zwei große Fragentomplere. Der eine umfaßt die Beziehungen awischen Kirche und Staat, der andere die Begiehungen zwischen ben Bischöfen und bem Oberhaupt der Kirche. Um den ersten Fragenkomplex zu lösen, hatte man genau die oberften Zwede von Rirche und Staat und die entsprechenden Einzelmagnahmen unterscheiben sollen. Von da ab wären die weiteren Antworten zu finden gewesen, als unabweisbare und flare Folgerungen. Statt nun die Prinzipien vernünftig zu beleuchten, warfen sich viele Votanten auf Einzelfragen, die in der Rirchengeschichte immer Meinungsverschiedenheiten gerufen haben, welche nie endgültig geregelt werden können, die aber unter dem Gesichtswinkel ber obersten Prinzipien behandelt und beurteilt werden müllen."

"Der andere Fragenfompler, an sich rein firchlicher Natur, kann die Lösung nur in den Satungen
und Ranones der ersten christlichen Jahrhunderte
sinden, nach dem katholischen Grundsate, der im
Ronzil von Florenz aufgestellt wurde. Der weltgeschichtliche Ranon, den ich im Auge habe, setz sich aus zwei Teilen zusammen. Der erste legt die Borrangsrechte des hl. Stuhles dar; der zweite zieht die durch die geschichtliche Entwicklung gebilbeten Grenzlinien gegenüber den Rompetenzen der Bischöse. Eine theologische Richtung stützt sich einseitig auf den ersten Satz und zieht daraus alle Ronsequenzen, unter Berschweigung des zweiten Sates. Dadurch versündigt sie sich sowohl am guten Glauben als am Ratholizismus."

"Der Prosessor des Kirchenrechts im Aloster, Forster, war in allen einschlägigen Fragen sehr bewandert. Er erfrute sich an der Universität hohen Ansehens. Durch Spezialstudien des christlichen Altertums dis hinauf zu bessen Anfängen datte er sich umfangreiche Renntnisse erworben; er verfügte über eine große Kollektion einschlägiger Spezialabhandlungen, die er im Unterricht den ützte und den Studenten zur Verfügung stellte. So studierten wir die Zeitfragen nach den Lehren der Väter und der Konzilien. Er wurde deswegen ein Neuerer gescholten." — —

"Meine kirchenrechtlichen Studien fanden ebenfalls ihren Abschluß durch eine öffentliche feierliche Disputation. Mit Vergnügen erinnere ich mich an Mons. Gregel, Professor von Mainz, welcher mich überraschte, aber auch erfreute durch die ungewöhnliche Art, den Verteidiger anzugreisen. Er konzentrierte sich nicht auf einen einzelnen Satz er unterstellte das ganze Lehrgebäube der Debatte, suchte Prinzipien gegen Prinzipien in Opposition zu setzen, Folgerungen gegen Folgerungen. Im Laufe einer Stunde durchliefen wir das ganze Schlachtfeld, und ein Lächeln der Befriedigung schloß die Disputation ab. Diese literarische Rampsweise, ganz meiner Seelenart entsprechend, machte auf mich einen tiesen Eindruck. Sie stärfte meine Gewohnheit, alle Gedanken auseinander zu beziehen und gegenseitig zu verbinden, um so zur wahren Wissenschaft zu gelangen, indem ich meine Gedanken in Harmonie unter sich brachte. Wie oft bin ich Menschen begegnet, die Träger der verworrensten und ungeordnetsten Gedanken waren, die einen geistig zu schwach, um Uebereinstimmung oder Gegensatz ersassen zu können, die andern zu träge, oder durch andere Interessen es versäumend."

Erläuterungen: Der Ausgang des 18. und ber Beginn des 19. Jahrhunderts erschallt vom Kampfgeschrei scharfer Auseinandersetzungen über bas Berhältnis von Kirche und Staat. Friedrich II., Joseph II., die französischen und deutschen Polititer, nicht minder aber auch die kantonalen Regierungen der Schweiz, träumten von Staatsomnipotenz auch in kirchlichen Dingen. Wir besitzen heute in "Ratholische Rirche und Staat", Das Berhältnis ihrer gegenseitigen Rechtsansprüche, von Dr. Karl Botfenhoff, ein Buch, das auch dem Laien ermöglicht, vom Problem ein flares Bild zu gewinnen. In einer spätern Arbeit soll bas Detail der Auswirkungen dieser europäischen Zeitideen auf die kleinen schweizerischen Verhältnisse, speziell auch in schulpolitischer Abfärbung, dargestellt werden. P. Girard neigte vorerst start nach links; erst als er im Rampf um die Existenz seines Ordens die wahren Absichten der Staatsomnipotenzler an sich selbst erfahren konnte, fand er den Rudweg zur katholischen Auffassung, wurde aber in diesem Moment von seinen frühern Freunden "abgeschüttelt". Es ging ihm wie seinem Zeitgenoffen, bem Lanbamman Baumgartner von St. Gallen.

Die zweite große Frage drehte sich um die Gründung einer Nationalfirche in möglichster Unabhängigkeit von Rom. Diese Ibee spukte in ben Röpfen vieler führenden Schweizerkatholiken, wie Stadtpfarrer Müller, Dr. I. A. S. Feberer und auch Girards. Der Rampf tobte in ausgeprägter Art im Ranton Bern wegen Ungliederung bes fatholischen Jura, weiter im Thurgau, Aargau, und ganz besonders im Ranton St. Gallen. Erschwerend wirkte, daß die Bistumsverhältnisse bamals einer Neuordnung harrten. Dr. I. A. S. Feberer und eine Reibe ft. gallischer Geiftlicher ftießen ins raditale Horn. Ein fulminanter Vortämpfer, der befannte Dr. Henne in St. Gallen, hielt noch 1870 als sterbensmüber Greis in Wallenstadt seine Rede: Jest oder nie! Federer starb 1868, nachdem er in den letzten Jahren ruhiger geworden war. Girard neigte auch hier anfänglich start nach links. Im sog. "Bischofsstreit" in Freiburg (er wurde von feinen

Freunden zweimal auf die Kandidatenlifte gesett) mögen Borte ber Berbitterung gefallen fein. Seiner friedlichen Natur entsprechend sprach er für eine ausgleichende Lösung, und manche seiner Bor-Ichläge sind später auch kirchlicherseits als annehmdar erkfärt worden. Jedenfalls setzte er sich auch mit diesem Problem gründlich auseinander, im gro-Ben Unterschied zu manchen liberalen Zeitgenoffen, "die zu schwach waren, um Uebereinstimmung ober Gegenfat erfassen zu tonnen, ober zu trage, ober durch andere Interessen es versaumend"; liberale Ratholiten, die nie dazu kommen, das katholische Programm in seiner Ganzbeit zu erfassen.

Wir möchten diesen Satz ganz besonders betomen. Girard war liberal beeinflußt worden, aber er rang ehrlich nach Klarheit. Wie viele liberale Ratholiten strengen sich nicht an, das innere Wejen des Ratholizismus zu erfassen, sei es aus gei= stiger Schwäche, sei es aus andern Interessen, Geld,

Amt, Politif etc.

Wenn Girard den richtigen Weg auch hier . schwer fand, so war eben der Einfluß der damaligen

Würzburger Schule baran schuld.

Wer waren benn bie hier genannten Professoren? Was wollten fie? On pmus Abam Joseph, katholischer Theologe, aber auch vorzüglicher Päbagoge, unter dem kirchlich-liberalen Fürstbischof Franz von Erthal in Bürzburg Regens bes bortigen Priefterfeminars. Er verlangte bie Einführung von gymnastischen Uebungen und die Gründung von Industrieschulen, beschäftigte sich start mit ben Schriften Juftin Martyrs. Er nahm in firchenpolitischen Fragen eine scharf sosephinische Stellung ein, erflärte bagegen bie Kantiche Philosophie als mit driftlicher Religion unvereinbar; er wandte sich gegen die altscholastische Schule. Sein Einfluß auf Girard war fehr groß. Wenn unfer Pater spater in theologischen Dingen nicht antifircilich, aber un-Aar dachte, wenn er für die Pabagogik besondere Borliebe zeigte, wenn er speziell für die Mehrbetonung ber Realien einstand; wenn er von dem zeitgenöffischen Staatsfirchentum fich gefangen nebmen ließ, wenn er Rant zwar nicht unbesehen ablehnte, aber doch als im Wesen akatholisch erkannte, wenn er gegenüber bem verfnöcherten Altscholasti= zismus der Methode auf Benützung der neuen piphologischen Erkenntnisse brang, so sind dies alles Gebantengange feines Lebrers Onomus.

Rogbirt, Anton Joseph, fatholischer Theologe freisinniger Richtung. Professor ber Moral in Würzburg, Subregens des Priesterseminars, suchte das Lehrbuch der Moral des Jesuiten Boit zu verbrängen und an seine Stelle einen neuen Lehrgang zu setzen, ber sich start an die protestantische Auf-

faffung anlehnte.

Feder, Joh. Michael, 1753—1824, katholischfreisinniger Theologe in Würzburg. Gab das "Magazin zur Förderung des Schulwesens im tatholi= ichen Deutschland" beraus, ein Schulmann par ercellence. Intensiv beschäftigte er sich auch mit bem "Cominitorium" bes Bingeng von Lerin, b. h. mit dem Problem des Fortschritts, der Entwidlung in der driftlichen Lehre. (Siehe dazu: Gisler, Modernismus, pag. 599 ff.) Unter diesen Einwirkungen entstanden P. Girards starke Hinneigungen zu den Ibeen Juftin Martyrs (161—68), einem altdriftlichen Konvertiten und Philosophen, ber ben Weg in bie Rirche in ber Betrachtung bes reinen Sittenlebens ber ersten Christen fand. Dieser Lebrer schuf ihm Klarheit über bas Verhältnis bes Rantianismus zum Ratholizismus; er wedte fein Interesse für religionspädagogische Fragen im Sinne der Versöhnung von altem Glauben und neuer Biffenschaft; er forberte seine feinbliche Einstellung zu den Auffassungen der scholastisch-jesuiti= schen Pädagogik und gab ihm Einklick in das Schulwesen des katholischen Deutschland und Desterreich, das damals gegenüber den Zuständen in der Schweiz auf hober Stufe stand.

Forster, Frobenius, 1709-1791, Benedittiner in Regensburg, 1735 Professor ber Philosophie. Er kultivierte die damalige Neu-Philosophie und verschaffte Leibnig in ber tatholischen Theologie Eingang. 1762 wurde er Kürstabt von

St. Emmeran.

(Fortsehung folgt).

Schulnachrichten

Rantonale Lehrertonfe= Quitern. am 24. September wird die fantonate Lehrerschaft im schulfreundlichen Root sich jut 77. fantonalen Lehrerkonferenz versammeln. Rach bem Gottesbienste halt junachst die Witwen- und Waisentasse thre ublide Generalversammlung ab, and bann folgt die Sauptversammlung mit einem Bortrag von 5km. Etziehungsrat Prof. Dr. 5s. Bach= mann über die Geologie des Kantons Lugern. Ein gemeinsames Mittageffen bildet den Schluß ber offiziellen Tagung. Das Programm enthält für die Teilnehmer alle wünschbaren Angaber

= Sindt Luzeen. Beim für Studierende. Bor 10 Jahren wurde bas heim für Studierende Highundet und hat seither unter der sachkundigen Leitung von Hin. und Frau Prof. Dr. A. Theiser sich zu Stadt und Land einen sehr guten Ramen erworben. Es verfügt über 30 Betten mit entipres chenden Wohn= und Studierräumen, die fast immer voll besett find, wozu noch 15 Zöglinge für den Mittagstisch fich gesellen. — Innert den abgelausfenen 10 Jahren belief sich die Jahl der Bollpenstionare auf 186, wovon 111 aus dem Kanton Lus gern, 71 übrige Schweizer und 4 Auslander. Die